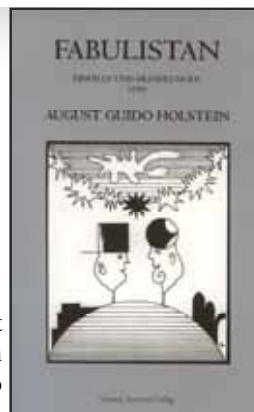

NEUERSCHEINUNGEN
AUGUST GUIDO HOLSTEIN
„Fabulistan“, Einfälle und Erzählungen

Littera Autoren Verlag, Zürich, 2010

128 Seiten, Fr. 31.00

ISBN 978-3-906731-35-3



Der im aargauischen Fislisbach beheimatete Autor August Guido Holstein stellt seinem neuesten Band „Fabulistan“ den Satz voran: „Es reiste einer nach dem fernen Fabulistan, wo man noch richtige Geschichten las und erzählte, nicht einfach nur, was bei Nachbarn geschehen war oder bei der Tante im nächsten Dorf.“ Und im Untertitel des Buches heisst es: „Einfälle und Erzählungen“. Mit diesen kleinen aber bestimmten Hinweisen wird bereits angedeutet, was den Leser mit diesem Werk erwartet. Geschichten, Erzählungen, Märchen der anderen Art, Fabulierungen, wie sie nicht alltäglich sind. Und so ist es denn auch. „Fabulistan“ vereint insgesamt 61 Stories, die irgendwo im Zwischenbereich von Fabel, Humoreske, Legende, Anekdote, Sage, Märchen, Mythos oder Fantasy anzusiedeln sind. Die meisten dieser Geschichten sind sehr kurz, kaum länger als eine Seite, die längste, „In Indien geträumt“ erstreckt sich über 8 Buchseiten.

Wer sich auf „Fabulistan“ einlässt, dem erschliesst sich eine völlig andere literarische Welt, als sie heute gang und gäbe ist. Es sind daran keine Schnitzeljagdabenteuer oder oberflächliche Spannungsszenarien zu finden, sondern Literatur, wie sie sprachgewaltiger und erfindungsreicher nicht sein könnte. Ja, Holsteins Fabulierungen sind im eigentlichen Sinne Erfindungen. Er heckt sich Geschichten aus, die phantasievoller und überraschender nicht sein könnten. Er lässt Romanfiguren aus Büchern erwachen und sich im Dialog messen, er geht einem fliegenden Teppich auf dem Grund, er spricht über die Einsamkeit eines Fernsehers, er lässt einen Däumling in die Welt ziehen und ihn diese Welt komplett anders erleben, als wir es aus dem Märchen kennen.

Für den Autor hat alles eine Seele, egal ob Mensch, Tier, Gegenstand oder Pflanze. Bei ihm beginnen Bergkristalle zu reden genauso wie Bäume, Pferde oder verstorbene Komponisten wie etwa Haydn oder Mahler.

In „Fabulistan“ offenbart sich ein unerhört wortgewaltiger Erzähler. Die Geschichten-erfindungen Holsteins sind derart ungewöhnlich, schräg, humorvoll, ironisch, dass es manchmal beim Lesen fast schon wehtut. Er fabuliert in einer Sprachgewalt und Bildhaftigkeit, die aussergewöhnlich ist. Seine Texte evozieren im Leser phantastische Bilder. Es sind Sprachbilder, die in eine märchenhafte Gegenwelt führen und verführen.

In den Erzählungen zeigt sich auch das kulturelle Wissen des Schriftstellers. Holstein greift Ikonen der Kulturgeschichte heraus, versetzt sie in die Gegenwart und lässt

textuell ganz neue inhaltliche Zusammenhänge erstehen. Am Ende des Werks sind sieben Paraphrasen auf die griechische Mythologie zu finden. Antike Helden und Götter wie Orpheus, Prometheus, Herakles und Co. erscheinen in neuen, ja geradezu kuriosen Perspektiven.

August Guido Holstein geht mit seinem kulturellen Hintergrund, den er sich durch Studien in Geschichte, Deutsch, Französisch und Geographie erarbeitet hat, so spielerisch um, wie es nur jemand kann, der dieses Wissen verinnerlicht hat. Dabei wirken seine Stories nie belehrend. Sie sind ein reichhaltiger Lesestoff. „Fabulistan“ ist literarische Unterhaltung, wie sie in der heutigen Zeit der Oberflächlichkeit wie ein leuchtender Grasbüschel hervortritt.

Abschliessend bleibt noch zu erwähnen, dass aus der Feder des Autors auch das Coverbild des Buches stammt. Es handelt sich um eine kommunikative Situation: bei den zwei Figuren, die sich gegenüber sitzen, könnte es sich um Geschichtenerzähler handeln. Holstein hat die Personen mit sicherem, schwungvollem Strich und reduziert hingestellt. Die Zeichnung zeugt vom Multitalent des Dichters, der nicht nur schreibt, sondern auch gerne komponiert und bildnerisch sich betätigt.

Karlheinz Pichler

Textausschnitt aus: „In Indien geträumt“

Zwei Brüder waren von Mitteleuropa aufgebrochen, um das Wunderland Indien zu bereisen, und zwar auf einfachste Art: mit einem Zelt, einigen Taschen und Rucksäcken sowie ihren Fahrrädern. Tagelang fuhren sie über schnurgerade Strassen, immer dem Horizont entgegen. Sie zogen jedoch die Nebenstrassen vor, nicht die Autorouten mit ihren Lastwagen, besuchten demnach die kleineren Städte und Dörfer und sprachen manchmal mit ihrem Englisch da und dort zum Beispiel einen Schullehrer an, aber auch herumziehende Sadhus, indische Mönche also. Wenn die Hitze zu stark über den Strassen flimmerte, verzogen sie sich unter die Krone eines grösseren Baumes, träumten und schliefen, schliefen und träumten. Es gab sonderbare Geschichten in dem Land und in ihren Träumen.

Es sei hier nicht die Rede von den traumhaften Landschaften, den Bergzügen, die wie Geister weisse Schleier-Flügel ausbreiten mit einem rosa Hauch oder von den ockerfarbenen Furchen-Gebirgshängen, nicht von den kunstvollen Felder-Teppichen, dem musikalischen Geschlängel kleiner Flüsse, dem Pathos der Ströme, dem Zittern in der ätherischen Luft, den Baumgiganten, bewohnt von Vogelschwärmen, nichts vom Hohelied der Wüste und dem Oasengrün dazwischen, diesen Smaragden, den Teichen, topasblau, nichts von den Fels-Prozessionen und –pyramiden, nichts vom Meer nach langer Landfahrt. Ebenso stehe hier nicht der Taj Mahal, erblicken wir hier nicht die Tempel, Türme, Zikkurate, Maharadscha-Paläste und Grabkuppeln mit ihrem Filigran, Mausoleen, so weit das Auge reicht, nichts von den Gärten der Mogulen und Kaiser und deren Zitadellen wie Götterburgen auf dem Gefels, den Göttern und Buddhas, monumental oder zierlich ihre Körperhaltung gedreht. Vielleicht vom Sonnen-Wagen mit vierundzwanzig Rädern mit je acht reichgeschmückten Speichen, von weissen Ochsenn über die Felder gezogen mit Gebeten und Fahnen, vielleicht von den Tänzerinnen, gemeisselt ins Geflamme der Säulen von Palast-Höhlen.